

2. Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt. Wien. 1869. Nr. 5 und 6.
 3. Abhandlungen, herausgegeben vom naturwissenschaftlichen Vereine zu Bremen. 2. Bd. 1. Heft. Beigeheftet der vierte Jahresbericht 1869.
 4. Sitzungsberichte der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin im Jahre 1868.
 5. Verhandlungen des naturhistor. medicinischen Vereines zu Heidelberg. Band. V. I.
 6. Magnetische und meteorologische Beobachtungen auf der k. k. Sternwarte zu Prag im Jahre 1868.
 7. Rolnik, czasopismo rolniczo-przemyslowe. Organ c. k. galic. Towarzystwa gospodarskiego etc. Tom IV. zeszyt 8.
 8. Dr. Wilh. Fried. Gintl, Ueber einige Bestandtheile von *Fraxinus excelsior* L. Fortsetzg. Separatabdruck aus dem LIX. Bd. d. Sitzungsberichte der Academie der Wissenschaften. 1869.
 9. Vereinigte Frauendorfer Blätter. Nr. 16—18. 1869.
- II. Hr. Oberbergrath Dr. Ritter von Zepharovich legte neue Mineralvorkommen in Oesterreich vor und besprach dieselben.
- III. Wurde der Beschluss gefasst, die ordentlichen Versammlungen des Vereines bis October zu vertagen.

Notiz über *Corydalis pumila* Rehb. und *Gagea pusilla* Schult. der Prager Gegend.

Von Dr. L. Čelakovský.

Die Bemerkung zu *Corydalis pumila* Rehb. (*Fumaria pumila* Host.) in Neilreich's Flora von Niederösterreich bestimmte mich, dieselbe im lebenden Zustande mit *Cor. fabacea* Pers. vergleichend genauer zu untersuchen. In der genannten Flora heisst es, sie sei eine zweifelhafte, von *C. fabacea* kaum zu trennende Art und nur durch das wenig bedeutende Merkmal der getheilten Deckblätter verschieden. Wäre wirklich nur dieser eine, von mehreren Autoren einzig hervorgehobene Unterschied vorhanden, dann wäre es freilich besser, die fragliche Art, wie es Grenier und ehemals auch Koch gethan, allsogleich einzuziehen, indem die Getheiltheit der Deckblätter erfahrungsmässig wenig konstant ist. Die vergleichende Untersuchung lieferte mir jedoch ein anderes Resultat. Zwar verpasste ich die Blüthezeit, da im heurigen, überaus zeitigen Frühjahr Mitte April die *C. pumila* bereits wenigstens seit acht Tagen verblüht war, jedoch

genügte auch die Fruchtpflanze, ihre spezifische Verschiedenheit*) von *C. fabacea* darzuthun. *C. pumila* ist im Ganzen robuster, als die letztere Art und keineswegs immer niedrig, wie schon Tausch hervorhob, sondern bisweilen fast ebenso kräftig, wie *C. cava*; ihr Laub mehr hellgrün, später ins Gelbliche ziehend, die Blattzipfel vorherrschend breiter, weniger gespalten als bei *C. fabacea*, nach dem Grunde mehr keilig verschmälert und häufig fast gestielt. Diese Unterschiede sind wohl relativ, allein bei der grossen Uebereinstimmung, welche die Arten der Fumariaceengattungen in ihrer Laubsphäre zu zeigen pflegen, immerhin von Bedeutung. Die Deckblätter zeichnen sich nicht bloss durch die Einschnitte, sondern besonders durch ihre relative verhältnissmässige Grösse und die nach vorn stark verbreiterte Form von *C. fabacea* aus. Sie sind häufig so lang als die ganze kurzgestielte Frucht, wenigstens betragen sie $\frac{2}{3}$ der Fruchtlänge, während die Deckblätter der *C. fabacea* nur $\frac{1}{3}$, höchstens $\frac{1}{2}$ der Fruchtlänge bedecken. Bei *C. pumila* fand ich sie stets eingeschnitten und fächerförmig, bei *C. fabacea* sind bisweilen die untersten mit 2—3 Einschnitten versehen, aber dabei doch von ovaler Form. Die Fruchtsiele betragen bei *C. fabacea* $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{3}$ der reifen Schote und bleiben mit dieser stets aufrecht; die der *C. pumila* sind meist merklich kürzer und dicker, nur $\frac{1}{6}$ der Schote messend und einseitwendig nach abwärts gekrümmt, so dass auch die Schoten wagrecht oder herabgeschlagen sind. Nur in seltenen, wohl vom Standort bedingten Formen werden sie länger und bleiben aufrecht wie bei *C. fabacea*. Die Schoten der letzteren sind länglich-lanzettlich, die von *C. pumila* bedeutend breiter und platter, breit elliptisch und ihre Nerven zahlreicher und merklicher. Jedoch der vorzüglichste Charakter der Fruchtpflanze besteht in dem Samenanhang (der strophiola), worauf ich besonders aufmerksam mache. In der Abtheilung Capnoides von *Corydalis* hat Koch die strophiola zur Artenunterscheidung bereits benützt, auch Grenier zur Unterscheidung von *C. cava* und *digitata* Pers., dieselbe ist aber auch für *C. fabacea* charakteristisch. Bei *C. pumila* ist der Anhang länglich löffelförmig, vom Samen segelartig abstehend, so lang und länger als der Samendurchmesser, aber nur schwach gedreht; bei *C. fabacea* dagegen kleiner, der Samenperipherie anfangs angeschmiegt und mit einem Umgang schraubig gedreht. Die Strophiola der *C. digitata***) ist der von *C.*

*) Diesen Begriff werde ich in einem folgenden Artikel behandeln.

**) Der Name *Corydalis digitata* Pers. (1807) hat die Priorität vor *C. solida* Swarz (1819) oder Smith (1825), ist überdies bezeichnender; die älteste

pumila ganz ähnlich, ebenfalls plan und abstehend, aber oft kleiner; bei *C. cava* ist sie lang bandförmig, der halben Peripherie des Samens angeschmiegt, was bereits Grenier angiebt. Die angegebenen Unterschiede, besonders die Bildung der strophiola sprechen unzweifelhaft zu Gunsten der spezifischen Selbständigkeit der *C. pumila* neben *C. fabacea*, und steht danach schon zu erwarten, dass auch die Corolle, deren feinere Formverhältnisse, obwohl meist zu wenig beachtet, für die Arten der Fumariaceen überhaupt von Bedeutung sind, bei beiden hinreichend verschieden sein werde, was auch die Note zur *C. pumila* in Garcke's Flora 8. Aufl. bestätigt. Die Ganzheit oder Getheiltheit der Brakteen dagegen darf allerdings nicht als Merkmal ersten Ranges behandelt werden, da zwischen beiden manche Uebergänge vorkommen. So findet man bei *C. digitata* oft bloß gekerbte (*Coryd. crenata* Opiz im Seznam) und sogar beinahe ganzrandige, ovale Deckblätter (var. β . *integrata* Gren. & Godr.). Hinwieder sind bisweilen bei *C. fabacea*, und, zwar sehr selten, auch bei *C. cava* die untersten Deckblätter 2—3spaltig, und es wäre möglich, dass *C. fabacea* auch mit vollständig fingerförmig eingeschnittenen Deckblättern variirt, obwohl ich selbst dergleichen noch nicht sah. Ich glaube nämlich Grenier's *C. fabacea* β *digitata* dahin deuten zu sollen, da es mir nicht wahrscheinlich dünkt, dass der so streng unterscheidende Grenier die echte *C. pumila* zu *C. fabacea* gezogen haben würde. *C. pumila*, die in Westdeutschland und in Italien fehlt, dürfte kaum in Frankreich zu Hause sein.

Die Section *Bulbocapnos* von *Corydalis* darf daher auch nicht, wie bisweilen beliebt, nach den Brakteen, sondern muss in die 2 Gruppen der *Laterales* und *Centrales*, oder wie man sie sonst bezeichnen möchte, abgetheilt werden. In die erstere gehört bei uns nur *Corydalis cava*; ihre Stengel sind sämmtlich lateral, daher auch ohne schuppenförmiges Niederblatt; die Knolle wird zeitig hohl, vergrößert sich bedeutend und treibt auf verschiedenen Stellen der ganzen Oberfläche Wurzelfasern. Die russische *C. Marschalliana* Pers. scheint auch dahin zu gehören. Bei den Arten der zweiten Gruppe (den übrigen mitteleuropäischen und den meisten

Benennung der Art (als *Corydalis*), *C. bulbosa* De Cand. drückt leider einen falschen Gegensatz zu *C. tuberosa* DC. (d. i. *C. cava* Schweig. & Körte) aus, daher beide Namen De Candolle's wohl besser aufzugeben und mit den sehr passenden *C. digitata* u. *cava* zu vertauschen sind. *C. bulbosa* Pers. (1807), obwohl ebenfalls älter als *C. cava* (1811), ist noch weniger annehmbar. Die Umtaufung der *C. fabacea* Pers. in *C. intermedia* P. M. E., der *Fumaria bulbosa* β . *intermedia* Linné (andere Gattung und andere Art!) zu Liebe finde ich sehr überflüssig.

russisch-sibirischen) ist der Stengel endständig, central, in einiger Höhe über der Knolle mit einem (oder auch zwei?) Niederblatte (welches ich in sehr seltenen Fällen auch in eine ungetheilte Lamina ausgehend beobachtete) versehen, und die abblätternde, innen sich regenerirende, einen frischen Kern bewahrende, klein bleibende Knolle trägt nur am unteren Ende einen Kranz von Wurzelfasern. *C. fabacea* und *pumila* sind mit einander näher verwandt, als mit *C. digitata*, die durch die langen Blüten und Fruchtstiele und den unter dem Griffel knieförmig geknickten Fruchtknoten, vielleicht auch durch die Corolle, ausgezeichnet ist.

Corydalis pumila ist bei Prag zuerst von Tausch beobachtet (der sie absichtlich in *C. Lobelii* in der Flora 1839 umtaufte). Opiz kannte (nach dem ungedruckten Verzeichnisse der Prager Flora) nur einen Standort, bei Michle, gegenwärtig vielleicht nicht mehr vorhanden. Ich habe sie schon vor vielen Jahren und auch heuer im Strahöver Garten auf dem Lorenzberg und im Wäldchen bei Roztok, neuerdings auch im Wäldchen oberhalb Sedlec oder Selč sehr zahlreich gefunden, lauter Standorte der linken Moldauuferabhänge. Ob sie auch ausser der Prager Gegend in Böhmen noch wo vorkommt, ist mir nicht bekannt, daher ich an die böhmischen Botaniker die höfliche Anfrage stelle, ob sie anderwärts beobachtet wurde?

Ich knüpfe hieran die Erörterung über eine andere, sehr problematische, Art der böhmischen Flora, die *Gagea pusilla* Schultes. Merkwürdiger Weise muss ich das Vorkommen einer Art, die F. W. Schmidt zuerst als *Ornithogalum pusillum* in seiner Flora Böemiae inchoata aufgestellt hat, in Böhmen gänzlich bezweifeln. Diese Art ist eine osteuropäische und wächst im südlichen Russland, durch Ungarn, Niederösterreich bis Mähren. Schmidt's Beschreibung gehört zwar unzweifelhaft zur *G. pusilla*, ist aber höchst wahrscheinlich nach einem österreichischen Exemulare gemacht worden. Dieser eifrige Florist hatte bekanntlich die Gewohnheit, allerhand Pflanzen der Nachbarländer, besonders alpine, nach Böhmen zu versetzen, entweder rein willkürlich oder auf Grund anderer, wohl einheimischer, aber unrichtig bestimmter Pflanzen. Hiemit dürfte sich der sonderbare Umstand erklären, dass Tausch, der dann im Besitze des Schmidt'schen Herbares war, die *Gagea pusilla* (die Pflanze des Clusius) als *Ornithogalum Clusii* in der Flora 1828 für verschieden von *O. pusillum* Schmidt (in herbario!) erklärt hat, und von letzterem im Widerspruche zur Beschreibung Schmidt's sagen konnte: Die Blumenstiele seien sehr schlapp, die Blumenblätter schmaler, mehr zugespitzt, die Blumen überhaupt denen des *O. pratense* Pers. ganz ähnlich, die Zwiebelhäute aber heller,

gelblich, nicht bräunlich wie bei *O. Clusii*. Hieraus geht wohl ganz klar hervor, dass Schmidt's böhmische Pflanze eben nur *Gagea pratensis* mit abgebrochenen Seitenzwiebeln war, was schon Reichenbach (*Flora* 1829) vermuthet hat, denn von der eigentlichen Zusammensetzung der Zwiebeln hatte man damals und noch lange nachher keine Ahnung. Auch hat kein neuerer Botaniker die *Gagea pusilla* Schultes (*Orn. Clusii* Tausch) um Prag wirklich wiedergefunden, obwohl Schmidt mehrere Standorte (Podbaba, Lieben, Motol) aufzählt; dagegen wächst *G. pratensis* in der That hinter der Podbaba und am Moldauufer bei Lieben auf grasigen Abhängen, und zwar häufig in einer kleinen 2—3 blüthigen Form mit schmalem linealen Zwiebelblatt und kleinen Zwiebeln. *Ornithogalum tunicatum* Presl gehört nach authentischen Exemplaren ebenfalls zur *Gagea pratensis*, keineswegs, wie Koch angiebt, zu *G. pusilla*. Dass auch C. Presl die *G. pusilla* nicht recht kannte, beweist ein Exemplar des Museumsherbars, von Presl selbst als *G. pusilla* bestimmt, welches nur eine einblüthige *Gagea arvensis* ist! Die Tradition vom Vorkommen der *Gagea pusilla* bei Prag hat sich gleichwohl bis auf die Neuzeit fortgepflanzt und so findet sich dieselbe auch in der *Flora čechica* und im *Seznam* von Opiz; ja Reichenbach erhielt von Presl für seine *Ikonographia critica* eine echte *G. pusilla* als angeblich böhmische Pflanze. Ich muss dieses Presl'sche Exemplar, ebenso wie das im Herbar. bohem. von Tausch für unterschoben halten, wenigstens so lange nicht das Vorkommen der *G. pusilla* in Böhmen constatirt ist. In dieser Absicht bitte ich jene böhmischen Botaniker, die meiner Ueberzeugung, dass *G. pusilla* in Böhmen gar nicht wächst, mit Fug entgegengetreten könnten, dies im Interesse der böhmischen Flora recht bald zu thun! —

Das Schwefelbad zu Slatina in Mähren.

Von Dr. Joseph Vincenz Melion in Brünn.

Die mährischen Badeorte sind es nicht, welche durch periodisch wiederkehrende Brochüren, durch Originalaufsätze in medizinischen Zeitschriften, in viel verbreiteten Zeitungen oder Provinzialblättern, ja nicht einmal durch den zumeist beliebten Weg der Annoncen über Badeeröffnungen oder Kundmachungen der verschiedensten Art sich in der Oeffentlichkeit Bahn zu brechen bemühen. Im Gegentheile, von allem diesen findet sich fast so viel wie nichts. Selbst über die besuchteren und besuchtesten Cur- und Badeorte Mährens gelangt nur äusserst Weniges zur Kenntniss des Volkes, fast gar nichts zur Kenntniss der Aerzte. Und doch ist Mähren